

"Wenn die Briten kommen" in Süddeutsche Zeitung

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Dürrmeier, Hans ; Herausgeber Proebst, Hermann. 29.06.1970, Nr. 154; 26. Jg. München: Süddeutscher Verlag GmbH. "Wenn die Briten kommen", auteur:Proebst, Hermann , p. 2.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/wenn_die_briten_kommen_in_suddeutsche_zeitung-de-eod95161-07ed-4065-be54-a6a01b8fe39c.html

Publication date: 01/03/2017



Wenn die Briten kommen

von Hermann Proebst

In Luxemburg machen morgen die „Beitrittswilligen“, die Regierungen von Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Irland sozusagen ihren Antrittsbesuch. Die Sechs der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden mit ihnen freundliche Absichtserklärungen austauschen. Auch ein Galaempfang erwartet sie. Und doch vermag kein feierlicher Aufwand den Weg abzukürzen, der über die am 21. Juli auf der ersten Arbeitstagung in Brüssel beginnenden Verhandlungen führen soll. Zur Mitgliedschaft ist es noch weit.

Unter den Bewerbern nimmt Großbritannien aus zwei Gründen eine besondere Stellung ein. Einmal deshalb, weil es diese Rolle nicht zum erstenmal probt, sondern die bittere Erfahrung eines schon im Anlauf gescheiterten Versuchs bereits hinter sich hat. Es trotzdem wieder zu wagen, setzte ein hohes Maß an Geduld und Zielstrebigkeit voraus. Zum anderen muß es für Großbritannien nicht leicht gewesen sein, so etwas wie eine Führungsposition, die es im Kreis der in der Freihandelszone vereinigten EFTA-Staaten tatsächlich eingenommen hat, auf ein Spiel zu setzen, dessen Ausgang noch ungewiß ist.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher London die Spur seines ersten Ganges nach Brüssel verfolgt, überrascht um so mehr, als es heute wie damals um reine Regierungspolitik geht, die nie volkstümlich werden konnte. Keine der großen Parteien hielt es für tunlich, in dem jüngst durchgefochtenen Wahlkampf etwa Europa auf ihre Fahnen zu schreiben; denn Wilson wußte so gut wie Heath, daß Wählerstimmen damit kaum zu gewinnen waren. Sich als „Europäer“ zu bekennen, ist Mode und Erkennungszeichen exklusiver Kreise geblieben; den Massen sagt die Erinnerung an den keinesfalls bloß geographisch fernen Kontinent nicht viel.

Bis jetzt scheinen britische Regierungen, in dem Bestreben, sämtliche Bedingungen und Folgen eines Beitritts so ungeschminkt und objektiv darzustellen, daß hinterher kein Vorwurf der Täuschung sie treffen könne, ihre eigene Europapolitik nicht eben gewinnbringend „verkauft“ zu haben. Jedenfalls überzeugte das vom Kabinett Wilson veröffentlichte Weißbuch eben jene Gegner, die schon immer vor einer allzu engen Bindung an den Gemeinsamen Markt – auf Kosten der Absatzmärkte im Commonwealth – gewarnt hatten. Vor allem brachte es die abschreckende Wirkung des schwer zu fassenden „Ungetüms“ zur vollen Geltung, als welches sogar unser Experte Höcherl auf der deutsch-englischen Tagung in Cambridge das EWG-System der Agrarfinanzierung bezeichnet hat. Für die Hausfrauen Englands reduziert sich die Frage des undurchdringlichen Agrarmarktes auf eine empfindliche Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, und davor haben sie am meisten Angst.

Der neue Premierminister Edward Heath darf mit Fug als Veteran der Europapolitik angesehen werden. Er hatte seinerzeit die Verhandlungen in Brüssel geführt, mit großer Geschicklichkeit, wie damals alle bestätigten. Er hat auch erlebt, wie de Gaulle den Briten die Tür vor der Nase zuschlagen ließ und ihnen sagte, sie seien „noch nicht reif“. Während bei Wilson nie ganz klar zu erkennen war, wodurch seine Bekehrung zu einer Europapolitik veranlaßt worden war, die er vorher leidenschaftlich abgelehnt, ja sogar bekämpft hatte, ist Heath ohne Schwanken stets bei der Stange geblieben. Daß er Anthony Barber dazu ausersehen hat, jene heikle Aufgabe in Brüssel zu übernehmen, die er selber unter Macmillan zu lösen versucht hatte, zeigt deutlich, wieviel ihm daran gelegen ist, diesmal zum erwünschten Ergebnis zu gelangen; nun da er an der Spitze eines Kabinetts von „Europäern“ steht. Denn Barber ist nicht nur der Mann seines Vertrauens und selbst ein guter Europäer, sondern er hätte auch nach seinem Triumph als Wahlkampfleiter der Konservativen Partei auf jeden „klassischen Kabinettsposten“ einen Anspruch erheben können.

So spricht vieles dafür, daß es die Briten sehr ernst meinen. Das hat man zwar des öfteren schon gesagt, und zweifellos wußte auch Wilson, wovon er sprach, als er den Markt und die Kapitalreserven von zweihundert Millionen Europäern zu mobilisieren hoffte, um die technologische Leistung Großbritanniens im verschärften Wettbewerb mit Amerika und der Sowjetunion halten zu können. Niemand vermag jetzt schon zu sagen, wie er sich nun als Oppositionsführer zur Europafrage stellen wird. Und es könnte durchaus geschehen, daß die Regierung hier mit passivem Widerstand rechnen muß, der noch durch etwa zwanzig Unterhausstimmen verstärkt würde, über die der konservative Europegegner Enoch Powell verfügt. Aber

Heath und seine Freunde bringen noch eine Grundüberzeugung mit, die Wilson eher fremd war; sie finden, daß es für Großbritannien unbedingt zwingend sei, dabeizusein, wenn Europa gebaut wird. Und so bald als möglich *führend* dabeizusein, mit und neben Frankreich. Freilich ist auch das vorerst Regierungspolitik, und niemand kann sagen, ob und wie weit das Volk von England mitgehen wird.